

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires  
**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz  
**Band:** 71 (1975)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Religiöse und patriotische Wallfahrtsorte am Vierwaldstättersee  
**Autor:** Heim, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117083>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Religiöse und patriotische Wallfahrtsorte am Vierwaldstättersee

Von *Walter Heim*

Die Kulturlandschaft des Vierwaldstättersees ist wie kaum eine zweite in der Schweiz eine ausgeprägte Sakrallandschaft mit markanten Wallfahrtsorten. Zwar hat eine spiritualisierende und ethisierende Richtung im Katholizismus das Wallfahrtswesen zurückgedrängt (besonders die «Fernwallfahrten» erfreuen sich aber immer noch grosser Beteiligung), steht der Patriotismus von einst weniger hoch im Kurs und weichen touristische Attraktionen, Supermarkets und «Shopping Centres»<sup>1</sup>, Sportstadien und -hallen usw. einen grösseren Zustrom auf. Trotzdem ist die kulturelle Bedeutung auch kleinerer Wallfahrtsstätten nicht völlig geschwunden, wie schon die sorgfältigen Restaurierungsarbeiten der jüngsten Zeit zeigen. Auch das «Heilige Jahr» 1974/75 hat die Katholiken neu auf manche Wallfahrtsorte hingewiesen<sup>2</sup>. Unser Rundgang zu den religiösen und patriotischen Wall-

### *Abkürzungen:*

BU = «Bote der Urschweiz» (Schwyz)

H = Rudolf Henggeler, *Helvetia Sancta* – Heilige Stätten des Schweizerlandes, Einsiedeln 1968 (führt die meiste frühere Literatur an, die darum in unserer Arbeit nur in Ausnahmefällen zitiert wird).

L = Ricco Labhardt, *Wilhelm Tell als Patriot und Revolutionär*, Basel 1947.

Va = «Vaterland» (Luzern).

<sup>1</sup> Vgl. «Wallfahrtsort Shopping-Center?» Luzerner Tagblatt 25. März 1972, 9 über den Besuch einer Lehrerseminarklasse in einem solchen Center: Einige Schüler warfen «recht provokativ die Frage auf, wie gross denn der Unterschied zwischen einem mittelalterlichen Wallfahrtsort und einem modernen Shopping-Center sei. Da wird die paradiesische Verheissung zur Werbung, nazarenische Palmenhaine zu künstlichen Gärten und Südseeplakaten, der Altar zum angebeteten Auto und der Glanz tausender Lampen zum esoterischen Kerzengeflacker». – In einem Artikel «Führe uns nicht in Versuchung» in der «Ostschweiz» (St. Gallen) vom 26. April 1974 wird ein Einkaufszentrum als «Konsum-Kathedrale und Wonnetempel» bezeichnet.

<sup>2</sup> Zwar stehen im Gegensatz zu früher andere Veranstaltungen unter dem Motto «Versöhnt Euch mit Gott untereinander, seid eins in der Wahrheit» stärker im Mittelpunkt dieses «Heiligen Jahres». Doch sollen die traditionellen Wallfahrten – nicht nur nach Rom, sondern auch an nahe gelegene Wallfahrtsstätten – nicht untergehen, aber an der Zielsetzung des Jubiläumsjahres orientiert sein. Zu diesem Zweck wurden einige Handreichungen bereitgestellt (vgl. «Heiliges Jahr» Schweizerische Kirchenzeitung [Luzern] 142 [1974] 157; Max Hofer, «Die Feier des Heiligen Jahres in der Schweiz» l.c. 587/78). – Der Liturgiewissenschaftler Max Hofer bemerkt in einem Zeitungsartikel über «Nostalgie» im Va Nr. 295, 15 vom 20. Dezember 1974: «Während sich unsere Gottesdienste mit ihrer abstrakten und „objektiven“ Liturgie rasch entvölkern, haben die Wallfahrtsorte, wo man noch sentimentale Lieder singen darf, grossen Zulauf. Sind unsere Liturgiker bereit, daraus etwas zu lernen? ... Es fällt auf, dass mehr Gläubige

fahrtsorten des Vierwaldstättersees führt uns von der Kapitale Luzern aus im Uhrzeigersinn um den See.

### *Luzern – Wesemlin*

Das «Uerner Wochenblatt» (Altdorf) bezeichnete 1931 (20. Mai) die Wallfahrtskirche «Unserer Lieben Frau auf dem Wesemlin» als «Heiligtum der ganzen Urschweiz». Sie entstand 1556 anstelle eines während der Reformationswirren 1530 zerstörten Bildstocks und wurde 1584 den Kapuzinern anvertraut. Das «Gnadenbild» stammt zum grössten Teil noch aus dem Bildstock von 1420. Votivtafeln und (vor der Renovation von 1974) Wandkritzeleien zeugen vom Besuch zahlreicher Einzelpilger. Zur Erinnerung an die Marienerscheinungen von Pfingsten 1531 über dem zerstörten Bildstock findet alljährlich am Abend des Pfingstsonntags eine gut besuchte Lichterprozession von der Hofkirche aufs «Wäsmeli» statt. Der Pilger, der den Kapuzinerweg zur Klosterkirche emporsteigt, wird von 14 «Kreuzwegstationen» begleitet<sup>3</sup>.

Wie viele Votivtafeln zeigen, wurde früher auch die *Kapelle am Rain* häufig besucht. Sie war 1654 ebenfalls aufgrund wunderbarer Lichterscheinungen (Gnadenbild «Maria zum Schnee» aus Rom<sup>4</sup>) gebaut worden.

### *Meggen*

Nach Silbervotiven aus dem 18. Jahrhundert zu schliessen, muss die seit 1520 nachweisbare Kapelle «Unserer Lieben Frau auf der Platte» bei Vordermeggen vor den Toren Luzerns einst ein Wallfahrtsziel gewesen sein<sup>5</sup>.

---

Wallfahrtsorte aufsuchen. Beweggrund dafür ist wohl nicht allein das Singen sentimentaler Lieder ... Wer sich zu einer Wallfahrt aufmacht, ist von seiner psychologischen Verfasstheit, vom Welt- und Gottesverständnis her für die Feier der Liturgie meist gut vorbereitet. Diese Christen haben einen konkreten Anlass, Gott zu danken oder ihn um etwas zu bitten.»

<sup>3</sup> Rosenbach/Waldisbühl, *Unsere Liebe Frau auf dem Wesemlin*, Luzern 1971; «Lichterprozession aufs Wesemlin» Va Nr. 118, 19 vom 23. Mai 1972 (mit Bild)! «Klosterkirche Wesemlin wird renoviert» Va Nr. 124, 7 vom 30. Mai 1974; H 73 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Karl Kolb, *Mariahilf (Mariengnadenstätten heute)*, Würzburg 1974, 38 ff. Der bekannteste Wallfahrtsort des Titels «Mariä Schnee» in der Inner-schweiz ist Rigi Klösterli (H 140 ff.). – Zur «Kapelle am Rain» H 64.

<sup>5</sup> J. Schürmann, «425 Jahre Liebfrauenkapelle ‚uf der Platten‘ zu Vordermeggen» in *Heimatland* (Beilage zu Va) 1945/Nr. 8, 61 ff.; H 67.

*Meggenhorn*

Von 1783 bis 1796 stand am Meggenhorn ein Telldenkmal (Obelisk mit Gesslerhut und pfeildurchbohrtem Apfel), das Axel Trippel auf Veranlassung des für Tell und die Schweiz begeisterten französischen Abbé Raynal geschaffen hatte. Es sollte ursprünglich auf dem Rütli aufgestellt werden, doch winkte die Urner Regierung ab. 1796 wurde es vom Blitz zerstört<sup>6</sup>.

*Küssnacht – Astridkapelle*

«Hier, am Ufer dieses stillen Sees am 29. August 1935 traf ein tragischer Tod im 29. Jahr ihres lichten Lebens Astrid, Prinzessin von Schweden, Königin der Belgier.» So lautet der deutsche Text einer Steinplatte bei der Königin-Astrid-Gedenkkapelle zwischen Meggen (bzw. Merlischachen) und Küssnacht am Rigi. Ein Kreuz aus schwedischem Marmor markiert die Unglücksstelle, und in nächster Nähe steht die Gedenkkapelle aus belgischem Kalkstein (seit 1936).

Der Zustrom von Besuchern, hauptsächlich Belgiern, zu diesem Memorial der einst allbeliebten belgischen Landesmutter ist vielleicht nicht mehr so beträchtlich wie in den ersten Jahren, hält aber immer noch an. Unzählige «Souvenirs» (kleine Blumenbouquets und Visitenkarten mit und ohne handschriftliche Bemerkungen, z. B.: «avec une pensée pour notre chère Reine tant aimée») und als Geldopfer auf den Boden der Kapelle geworfene Münzen zeugen von dieser «Wallfahrt». Wegen der Madonnen-Statue über dem Eingangsbogen wird die Gedenkstätte gelegentlich auch mit einem Marienwallfahrtsort verwechselt. Jedes Jahr findet am Unglückstag ein Gedenkgottesdienst mit offizieller Beteiligung belgischer und schweizerischer Behörden und Kranzniederlegung statt<sup>7</sup>.

*Immensee – Hohle Gasse*

Die Margarethen-Kapelle bei der Hohlen Gasse am Weg von Küssnacht nach Immensee ist zwar das Ziel von «Bittgängen» (in der Woche vor Christi Himmelfahrt), nicht aber von eigentlichen Wallfahrten. Sie bildet aber einen Bestandteil der «nationalen Wallfahrtsstätte» Hohle Gasse und ist mit ihrer Geschichte eng verbunden. Die

<sup>6</sup> L 70.

<sup>7</sup> Walter Heim, Visitenkarten und Münzen in der Astridkapelle bei Küssnacht, Schweizer Volkskunde 53 (1963) 91 ff.; «Gedenkgottesdienst in der Astrid-Kapelle» Va Nr. 200, 23 vom 30. August 1974.



auf dem Scheitelpunkt der alten Gotthardstrasse zwischen Küssnacht und Immensee wohl anstelle eines früheren Bildstockes «zum Andenken an Gesslers Tod» (wie J. W. v. Goethe meint) erstellte Kapelle wird erstmals um 1570 herum erwähnt. Vielleicht wurde das Patronat der hl. Margareth (13. Juli) wegen des vermeintlichen Todestages von Gessler (so Diebold Schilling!) an ihrem Feste gewählt.

Die Kapelle war offenbar seit jeher mit Gemälden der Tellsgeschichte ausgeschmückt und auch von einer gewissen patriotischen Verehrung umgeben. Diese ging aber bis zur Renovation von 1905 nie soweit, dass das Gebäude ordentlich instand gehalten wurde. Die Schwyzer Regierung stand um 1866 herum mit König Ludwig II. von Bayern in Verhandlungen, ihm gegen einen namhaften Renovationsbeitrag das Ehrenbürgerrecht zu verleihen<sup>8</sup>.

Dass Goethe 1797 die Hohle Gasse besuchte, war nicht ganz zufällig. Schon um 1780 hatte ein gewisser de Mayer aus Toulon in seinen Reiseerinnerungen geschrieben: «Es gibt keinen Schiffer, der nicht nach Tell Kapelle hinweist und beim Aussteigen ans Land den hohlen Weg zeigt, wo er sich versteckte, um Gessler bei seinem Vorbeizug zu töten»<sup>9</sup>. Die Tellbegeisterung der französischen Aufklärer und Revolutionäre und der schweizerischen «Patrioten» und Neuerer brachte eine Art Wallfahrt zur Hohlen Gasse – parallel jener zur Tellplatte und aufs Rütli – in Gang. Am 1. Mai 1798 geriet die Hohle Gasse zwischen die Linien der Schwyzer Verteidigungstruppen und der «Poli-zeiarmee» der Helvetischen Republik. Beim Angriff der französischen Truppen rief der Anführer der Schwyzer, P. Paul Styger, auf einer Anhöhe über der Hohlen Gasse seinen Mannen zu: «Dieser für uns heilige, ewig denkwürdige Ort fordert von uns doppelte Pflicht!»

Aus der «Wallfahrtschronik» seien noch folgende Daten erwähnt: Am 10. August 1821, als in Luzern das Löwendenkmal eingeweiht wurde, eilte Prof. Wolfgang Wenzel mit Studenten zu einer liberalen Gegendemonstration an die Hohle Gasse. 1828 und 1868 pilgerte viel Volk aus der ganzen Schweiz zu glanzvollen Aufführungen von Schillers «Wilhelm Tell» hierher.

Am 17. Oktober 1937 wurde die nach dem Bau einer Umfahrungsstrasse rekonstruierte Hohle Gasse mit einem Fest der Schweizer Jugend eröffnet, welche die Restauration durch eine nationale Geldsammlung ermöglicht hatte. Die nationalsozialistische Gefahr trug das ihre dazu bei, dass der Zustrom zur Hohlen Gasse nun beträcht-

<sup>8</sup> Hugo Dietschi, «König Ludwig II. von Bayern und die Urkantone», «Luzerner Tagblatt» 11./12. Januar 1947.

<sup>9</sup> L 92.

liche Ausmasse annahm (bis zum Kriegsausbruch waren es übrigens vielfach noch Deutsche): Schulklassen (so einmal die gesamte Tessiner Schuljugend), Hochzeitsgesellschaften, Konfirmanden, ein Jahrgang des Zürcher kantonalen turnerischen Vorunterrichtes per Velo, Firmenausflüge usw. 1943 wurde, analog anderen «historischen Schiessen» (Rütli, Morgarten usw.), das «Hohl Gass-Schiessen» (für Kleinkaliberschützen) vom 1. Oktobersonntag begründet, «um dem Willen, die Wehrhaftigkeit zu pflegen, Ausdruck zu geben». Der Besuch der Hohlen Gasse (auch durch Schulklassen) hat zwar seit etwa 1960 nachgelassen, ist aber immer noch bemerkenswert<sup>10</sup>.

### *Immensee – Missionshaus Bethlehem*

Im Giebel des 1896 unmittelbar neben der Hohlen Gasse (im alten Hotel «Wilhelm Tell») gegründeten Missionshauses Bethlehem (es umfasst heute ein Gymnasium einerseits, die Zentrale der Missionsgesellschaft andererseits) erblickt man eine Statue des hl. Antonius von Padua mit dem Jesuskind. Während sich keine nennenswerte Wallfahrt zur Krippe oder zum «Prager Jesulein» im Missionshaus entwickelte, verbreitete die Zeitschrift «Bethlehem» die Andacht zum heiligen Wundertäter Antonius in zahlreichen Sprachen in der ganzen Welt. Die bevorzugteste Wallfahrtsform war und blieb die schriftliche («Wunschkpilger»). Im Jahre 1907 beispielsweise liefen monatlich etwa 2000 Dankschreiben für Gebeterhörungen im Zusammenhang mit der Spende von «Antoniusbrot» in Immensee ein<sup>11</sup>. Von eher lokaler Bedeutung sind besondere Gottesdienste am Dienstag («Antoniusdienstag»).

### *Greppen*

Es gibt in der Schweiz zahlreiche Kirchen und Kapellen mit dem Patronat des Bauern- und Viehpatrons St. Wendelin. Eine nennenswerte Wallfahrt – und wohl eine der grössten ausserhalb dem Stammeheiligtum St. Wendel im Saarland – entwickelte sich aber (nebst Blauen und Unterschönenbuch) nur in Greppen (an der Strasse Küssnacht–Weggis), und zwar offenbar seit dem 15. Jahrhundert. Die Wendelinsbruderschaft (Fest am Donnerstag nach dem 2. November, mit Pilgern hauptsächlich aus dem Freiamt) wurde 1627 gegründet.

<sup>10</sup> Franz Wyrsch, Durch diese hohle Gasse muss er kommen, Zofingen 1960.

<sup>11</sup> B. Arens, Die Katholischen Missionsvereine, Freiburg i.Br. 1922, 41f.; Walter Heim, Bethlehem in der Schweiz, SAVk 70 (1974) 26ff.; Jakob Theiler, St. Antonius – Bethlehems Brotvater –, Bethlehem Kalender (Immensee) 1972.

1760 erhielt die Kirche eine Reliquie aus St. Wendel. 1890 werden Pilgerzüge aus der unmittelbaren Umgebung, den Kantonen Nidwalden, Luzern, Aargau (Freiamt) und Zug erwähnt, die zum Teil mit dem Schiff kamen (Beckenried, Weggis, Vitznau, Meggen, Luzern, Küssnacht usw.). Heute sind es im Frühling jeweils noch etwa 10 «Kreuze» (von Luzern und Vitznau aus über den See<sup>12</sup>), so besonders von Küssnacht her<sup>13</sup>. Im Herbst wird die Wallfahrt der land- und hauswirtschaftlichen Angestellten durchgeführt<sup>14</sup>. Die früher zahlreichen Votive sind fast vollständig verloren gegangen. Etliche grosse Votivkerzen («Standeskerzen») zeugen noch von der Wallfahrt<sup>15</sup>.

### *Gersau – Kindlimord*

Die Kapelle «zum unschuldigen Kindli» erhielt 1708 beim Neubau den Titel «Maria Hilf». Patronat und Bild (von Lukas Cranach) eroberten damals von Passau und Innsbruck aus den ganzen Alpenraum<sup>16</sup>. Noch 1870 war die Felsenbucht zwischen Gersau und Brunnen ein Zufluchtsort der Fischer beim Föhnsturm<sup>17</sup>, und etliche Votive weisen die Kapelle als Heiligtum der Seeleute aus. Vielleicht befand sich hier schon früh ein «Heiligenhüsli». Das erste Kapellchen wurde 1576 gebaut. Die Sage vom Kindlimord – dass ein fahrender Spielmann sein um Brot bettelndes Kind am Felsen zerschmettert habe, wonach dann eine Sühnekapelle errichtet worden sei – wird erstmals von Renwart Cysat (1645) erzählt.

Die Wallfahrt trägt mehr lokalen Charakter (Zu «Mariae Geburt», 11. September, Prozession der Pfarrei Gersau mit einem «Ledischiff» und Gottesdienst im einzigartigen Amphitheater vor der Kapelle). Bis zur Renovation von 1964 überquollen die Wände von älteren und neueren Votivtafeln und waren über und über mit Graffiti (Wandkritzeleien) bedeckt. Diese scheinen 1912 eingesetzt zu haben. Auch vorbeikommende Touristen aus Belgien, Deutschland, Frankreich,

<sup>12</sup> Vgl. Ansfrid Hinder, Hirt und Helfer St. Wendelin, Einsiedeln 1967<sup>4</sup>; ders. (über die Schweizer Pilgerfahrt zur 600-Jahrfeier des Heiligtums) Schweizer Bauern pilgern nach Sankt Wendel, Wil SG 1960.

<sup>13</sup> Pfarrblatt von Küssnacht a. Rigi Nr. 23, 4 vom 31. Mai 1974: «Am Pfingstmontag ziehen wir betend und bittend zum Wendelinsheiligtum nach Greppen.»

<sup>14</sup> Vgl. «29. Wendelins-Wallfahrt der Landwirtschaftlichen Angestellten», BU Nr. 68, 18 vom 27. August 1974.

<sup>15</sup> Vgl. Th. Fuchs, Der hl. Wendelin (Patron der Hirten und Landleute; Wallfahrtsbüchlein) o.O. (Ingenbohl?), o.J. (1939); Josef Muheim, Wendelsglocken, Greppen 1974.

<sup>16</sup> Kolb (vgl. Anm. 4) 10 ff.

<sup>17</sup> Arnold Nüscheler, Die Gotteshäuser der Schweiz, Geschichtsfreund 46 (1891) 72 f.

England und USA schrieben sich hier ein. Auffällig waren die vielen luxemburgischen Graffiti (so auch mit den Namen der Radrennfahrer Goldschmidt, Kirchen, Erzner, Diedrich, Kemp, nebst dem französischen Tour de France-Sieger René Vietto), z.B.: «Sainte Marie, le peuple Luxemborgeois vous salue.» Bei der letzten Renovation wurden alle nicht «stilechten» Votive gründlich ausgeräumt<sup>18</sup>.

### *Ingenbohl*

Die Strasse vom «Kindlismord» führt nach Brunnen und Ingenbohl. Die *Pfarrkirche* St. Leonhard und St. Justus wies bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts zahlreiche Votive auf. Hier soll sich neben Krankenheilungen im 16. Jahrhundert auch ein «Blutwunder» (aus der Seite eines Christus-Bildnisses fließendes Blut) ereignet haben<sup>19</sup>.

Die 1625 erbaute Wendelinskapelle in *Unterschönenbuch* wird aus der Umgebung von «Bittgängen» und Einzelpilgern aufgesucht – besonders zur Zeit von Viehseuchen (wie in Greppen) –, was eine Vielzahl von Votivtafeln bekundet<sup>20</sup>.

Bei der *Klosterkirche* (während des Umbaues 1971/75 im «Paradiesli» unterhalb des Klosterhügels) befindet sich die Grabstätte der 1888 im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Gründerin der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz, Mutter Maria Theresia Scherer. Einzelpilger und Gruppen aus der Schweiz und dem Ausland besuchen diesen Wallfahrtsort. Bemerkenswert sind aber vor allem die «Wunschkpilger»: Neben Tausenden von Briefen aus aller Welt mit Gebetsanliegen und Dankbezeugungen sind es alljährlich auch zahlreiche Briefe, die an Mutter Maria Theresia persönlich geschrieben und auf ihr Grab gelegt werden (ein ähnlicher Brauch hat sich am Grab der Mutter Pauline von Mallinkrodt in Paderborn und an anderen Orten entwickelt)<sup>21</sup>.

### *Tellsplatte*

Die Kapelle auf der bekannten Felsplatte am Axen zwischen Flüelen und Sisikon soll nach Püntiners Chronik (1410–1444) 1388 «zum Gedenken an die Rettung Tells aus Feindeshand» errichtet worden

<sup>18</sup> Damian Camenzind, Geschichte der Pfarrei Gersau, Mitteilungen des Hist. Vereins des Kantons Schwyz 6. Heft; Walter Heim, Die Mauerinschriften der Kindli-Mordkapelle in Gersau, Zs f. Sz KGsch. 50 (1956) 161 ff.; Fritz Ineichen, «Ins Kindli» BU Nr. 26, 16 vom 2. April 1974; H 130f.

<sup>19</sup> H 130f.

<sup>20</sup> H 131f.

<sup>21</sup> Walter Heim, Briefe zum Himmel, Basel 1961.

sein<sup>22</sup>, wahrscheinlich an der Stelle eines älteren Heiligtums (Bildstock) von Fischern und Seeleuten. Das Patronat des Schützenheiligen St. Sebastian ist seit 1540 bekannt<sup>23</sup>.

Um diese Zeit (1561) – innere und äussere Wirren (Bauern- und Religionskriege, Bündnisse mit den europäischen Mächten und Einmischungen derselben in die schweizerische Politik) erschütterten damals die Eidgenossenschaft – wurde in Altdorf die Bruderschaft der Heiligsten Dreifaltigkeit gegründet. Sie stiftete ein «Jahrzeit» mit drei Gottesdiensten: 1. für Wilhelm Tell, Stauffacher von Schwyz und Arni aus dem Melchtal, die Stifter der eidgenössischen Freiheit, 2. für alle in den Kriegen für die Freiheit gefallenen Eidgenossen, 3. für die in den Religionskriegen gefallenen katholischen Eidgenossen<sup>24</sup>.

Zu diesem «Jahrzeit» fuhr man ab Flüelen mit Nauen. Diese Schiffsprozession mit dem Gottesdienst in der Tellkapelle, dem man früher vom Nauen aus beiwohnte, wurde durch Reproduktionen des Gemäldes von Raphael Ritz, durch die Darstellungen bei historisch-folkloristischen Festumzügen des 19. Jahrhunderts<sup>25</sup> und ihre «Bilderbogen» (z.B. beim Zürcher Sechseläuten von 1849<sup>26</sup>) und durch Abbildungen und Beschreibungen in den «Volkskalendern»<sup>27</sup> zu einem festen Bestandteil des schweizerischen folkloristischen Kanons. Der Urner Landrat (9. April 1884) erklärte die Bruderschafts-Prozession zur offiziellen «Landeswallfahrt»<sup>28</sup>. Damals fand auch die Einweihung der neuen Kapelle auf der Tellsplatte statt. Die frühere war mit religiösen und historischen Bildern geschmückt gewesen<sup>29</sup>. In der heutigen Kapelle erinnert nur der Altar, der von den Gemälden Stückelbergs beinahe erdrückt wird, an ein Gotteshaus. Die Wallfahrt wurde im Verlaufe der Jahre auf die Axenstrasse verlegt. Sie verflachte stark, und die Teilnahme sank. 1967 wurde sie deshalb auf den Abend angesetzt und findet wiederum auf dem See statt. Seither ist die Volksbeteiligung sehr gut<sup>30</sup>.

<sup>22</sup> Walter Leemann, *Der Vierwaldstättersee*, Erlenbach-Zürich 1949, 91.

<sup>23</sup> Nüscheler (vgl. Anm. 17), *Geschichtsfreund* 47 (1892) 157.

<sup>24</sup> Rudolf Henggeler, *Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Inner-schweiz*, Einsiedeln o.J.

<sup>25</sup> Vgl. Theo Gantner, *Der Festumzug*, Basel 1970.

<sup>26</sup> im Verlag des Sechseläuten-Central-Comités Zürich.

<sup>27</sup> z.B. «Zuger Kalender für das Jahr 1866» 18ff. («Die Kreuzfahrt zu der Tellenplatten Kapelle im Lande Uri»).

<sup>28</sup> E. Wymann, *Die Landeswallfahrt zur Tellskapelle*, 21. Hist. Neujahrsblatt (Altdorf) 1914, 99.

<sup>29</sup> J. Rudolf Rahn, *Die Tellskapelle am Vierwaldstättersee*, *Geschichtsfreund* 35 (1880) 1ff.

<sup>30</sup> Privatbrief von Pfr. Gregorg Burch, Altdorf (jetzt Generalvikar in Chur) 20. April 1972; «Gelöbniswallfahrt zur Tellskapelle» Va Nr. 124, 18 vom 30. Mai



Neben dieser religiösen Wallfahrt setzte im 18. Jahrhundert eine patriotische ein. 1786 schrieb der Brugger Arzt und Philosoph (Hofmedicus Friedrichs des Grossen) Zimmermann: «Ich kenne Väter, welche mit ihren Söhnen nach Wilhelm Tells Kapelle reisen, um dort Lavaters Lieder hochklingend abzusingen.» Und 1795 rief Sirice Bridel vor der Helvetischen Gesellschaft in Aarau aus, die Schweizerjünglinge sollten eine patriotische Wallfahrt nach den beiden Kapellen von Wilhelm Tell (Tellsplatte und Hohle Gasse) machen, damit ihnen das Herz höher schlage und sie durch das Beispiel verflossener Zeiten zu besseren Bürgern gebildet würden<sup>31</sup>. Neben den «Patrioten» (Anhängern einer zu reformierenden Eidgenossenschaft), die einen «überschwänglichen, tränen- und weinseligen Patrioten-Kult ohne (echten) Erneuerungswillen» betrieben<sup>32</sup> waren es auch «aufgeklärte» französische Tell-Schwärmer und dann auch die Jakobiner, die sich für die Tellsplatte und die anderen Gedenkstätten interessierten. Nach dem Umsturz in der Schweiz erschienen auch die Anhänger der neuen Ordnung. Seither ist die patriotische Wallfahrt zur Tellsplatte nie mehr ganz abgebrochen. Romantik und Nationalismus des 19. Jahrhunderts führten zu einem neuen Aufschwung. Einer der berühmtesten «Pilger» war der romantisch angehauchte Bayernkönig Ludwig II. (1865). Er interessierte sich lebhaft für das Urner Ehrenbürgerrecht im Tauschgeschäft mit der Restauration der Kapelle, doch zerschlug sich dann dieser merkwürdige Plan<sup>33</sup>. Bis 1949 wurde die Tellsplatte nach Leemann «fast ebenso bedeutend als Brennpunkt 'vaterländischen' Besuches» wie das Rütli<sup>34</sup>.

### *Rütli*

Mit dem Schiff gelangt man von der Tellsplatte zum gegenüberliegenden Rütli. Vorab Schillers «Wilhelm Tell» prägte dem Schweizer Volk – und weit darüber hinaus – die symbolhafte Bedeutung des «stillen Geländes am See» tief ins Bewusstsein ein. Die «patriotische Wallfahrt» zu dieser Gedenkstätte, wo nach dem «Weissen Buch von

---

1974: «Das Urnervolk hält der Gelöbniswallfahrt am Freitag nach Christi Himmelfahrt seine vorbildliche Treue. Schon einige Jahre meidet die Prozession den Verkehr der Axenstrasse. Man lässt sich über die romantische Wasserfläche von Flügeln nach dem Axen gleiten.»

<sup>31</sup> L 39.

<sup>32</sup> L 44.

<sup>33</sup> Dietschi (vgl. Anm. 8) berichtet über den ausgedehnten Briefwechsel in dieser Angelegenheit (und jener der Tellskapelle bei der Hohlen Gasse) zwischen München und Altdorf/Schwyz in den Jahren 1865/66.

<sup>34</sup> Leemann (vgl. Anm. 22) 92.



Sarnen» (1470) der Bundesschwur der Eidgenossen vollzogen wurde, verläuft parallel jener zur Hohlen Gasse und zur Tellplatte. Hingegen gibt es hier keine religiöse Pilgerfahrt oder sonstige kultische Elemente. Zwar beschloss 1674 eine Tagsatzung der Urkantone, dass auch auf dem Rütli eine Kapelle gebaut und dorthin alljährlich eine «Kreuzfahrt» durchgeführt werden sollte, doch wurde das Projekt – trotz späteren Wiedererwägungen – nie verwirklicht. In Notzeiten hielten die Inneren Orte gelegentlich auf dem Rütli Landsgemeinden und Zusammenkünfte ab. Sie mehrten sich im 18. Jahrhundert, und man plante damals auch regelmässige Feiern «zur Festigung des Bundes und Wiedereinpflanzung der wahren Einigkeit»<sup>35</sup>.

«Patriotische Reisende» aus der ganzen Schweiz und aus Frankreich – wo 1789 der Schwur im Ballhaussaal mit dem Rütli Schwur verglichen wurde – wurden zahlreicher<sup>36</sup>. 1782 wollte der Abbé de Raynal auf dem Rütli ein Telldenkmäl aufstellen, doch die Urner Regierung fand daran keinen Geschmack. Falls der Bund gesund sei, gab sie zu bedenken, benötige man kein Denkmäl. «Und wenn, was sie nicht hofften, ihre Söhne oder ihre Enkel diese (vaterländischen) Empfindungen einst verlieren sollten, würde ein solches Denkmäl der Eidgenossenschaft so wenig nützen als in den letzten Zeiten der Republik dem in die Knechtschaft sinkenden Rom seine häufigen Monumente geholfen.» Das Denkmäl wurde dann auf dem Meggenhorn aufgestellt<sup>37</sup>.

Beim Einbruch der Franzosen in die Schweiz 1798 suchten viele «Patrioten» das Rütli auf. «Sie küssten den heiligen Boden, flehten ihn an, sich des uneinigen Vaterlandes zu erbarmen, und gingen von dannen, gestärkt und gewiss, dass das Vaterland nicht untergehen werde»<sup>38</sup>. Ebenso vaterländisch fromm wallten aber auch die Väter und Diener der Helvetischen Republik zum Rütli (und vielleicht war der Tell- und Rütlikult ein einigendes Band, das die letzte Zerrissenheit zwischen den Parteien verhinderte!). Am 14. Oktober 1798 waren es die gesamten «Helvetischen Räte», die dem «ersten Freiheitsaltar ihrer Väter die schuldige Ehrfurcht und die Erstlinge des Dankes vom neuen, wiedergeborenen Helvetien» darbringen wollten. Statt eines auch damals wieder erwogenen Denkmäls wurden aber nur die drei Brännlein frisch gefasst, die nach einer – allerdings kaum volksläufig

<sup>35</sup> Markus Fürstenberger, Rütli 1291, Zürich 1969, 26; Daniel Frei, Das schweizerische Nationalbewusstsein, Zürich 1964, Teil III/1.

<sup>36</sup> L 101.

<sup>37</sup> L 72f.

<sup>38</sup> Hermann J. Heus, Rütli, Basel 1954.

gewordenen – Sage beim Bundesschwur hervorgebrochen waren<sup>39</sup>. Eine zweite Sage mit dem Kyffhäusermotiv ging offenbar ebenfalls nur in die Schulbücher ein: dass nämlich die «drei Tellen» in einer Höhle des Axenberges drüben schlummern, «doch wenn die alte Freiheit naht, / erwachen sie zu frischer That» (Johann Jakob Reithard<sup>40</sup> 1805–1857).

Die Romantik mit der Restauration des Vaterlandes «nach dem grossen Abfall» gab der Wallfahrt zum Rütli neuen Auftrieb. Anlässlich einer «vaterländischen Wallfahrt» (zitiert nach dem Urtext!) zu Bruder Klaus in Sachseln führte der – übrigens nach heutigen Begriffen «progressiv» gesonnene – Schwyzer Professor J. Alois Fuchs seine Leute auch auf das Rütli, um ein «eidgenössisches Versöhnungsfest» zu feiern. «Alle küssen dort die heilige Erde, und hochgefeierte Redner lesen einige Stellen aus Johannes Müller und aus Schillers Wilhelm Tell»<sup>41</sup> (die Ähnlichkeit mit dem Brauchtum bei «Heilig Land-Wallfahrten» springt in die Augen!).

1820 erklang im Schweizerverein zu Freiburg im Breisgau zum ersten Mal das Rütli-Lied von Georg Krauer (Text) und Franz Joseph Greith (Melodie), das 1822 ins Liederbuch des Zofingervereins – der jedes Jahr im November eine «Rütlifeier» gestaltete – aufgenommen wurde<sup>42</sup>. Es hat sich im Laufe des Jahres zum Volkslied entwickelt. Das Krauer-Greith-Denkmal auf dem Rütli erinnert seit 1884 an die Schöpfer des Liedes<sup>43</sup>. Glanzvoll war am 11. November 1859 die Feier zum 100. Geburtstag Friedrich von Schillers, dessen Denkmal am Mythenstein am 21. Oktober 1860 mit einer Art «Schiffsprozession» eingeweiht wurde. Von einer Aufführung des «Wilhelm Tell» in München wurde König Ludwig II. von Bayern 1865 dermassen hingerissen, dass er sich zu einem Besuch der Gedenkstätten am Vierwaldstättersee entschloss<sup>44</sup>. Ein silbernes Trinkhorn, das der König 1881 dem Rütlihaus schenkte – sozusagen das einzige «Votivgeschenk» an diesem Wallfahrtsort! – erinnert an seine wiederholten Besuche auf dem Rütli<sup>45</sup>.

Infolge des Besucherzustromes kamen geschäftstüchtige Leute 1858 auf die Glanzidee, auf dem Rütli ein Hotel zu bauen. Doch gegen diese

<sup>39</sup> Fürstenberger (vgl. Anm. 35) 27.

<sup>40</sup> ders. 36.

<sup>41</sup> J. Alois Fuchs, Der grosse Abfall vom Vaterland und die Rückkehr zu ihm, Rapperswil 1832.

<sup>42</sup> Ulrich Beringer, Geschichte des Zofingervereins 1, Basel 1895, 294.

<sup>43</sup> Fürstenberger (vgl. Anm. 35) 35.

<sup>44</sup> Dietschi (vgl. Anm. 8).

<sup>45</sup> Heus (vgl. Anm. 38) 34.

«Entheiligung der Keimzelle der Schweizer Freiheit» protestierte die Gemeinnützige Gesellschaft der Schweiz, indem sie zusammen mit der schweizerischen Schuljugend eine nationale Geldsammlung – unter Verwendung von «Bildchen» des Rütli – veranstaltete, aus deren Erlös das Gelände gekauft und 1859 der Eidgenossenschaft als «unveräusserliches Nationalheiligtum» zu treuen Händen übergeben werden konnte<sup>46</sup>.

1860 ging aus einem Treffen von Urner und Luzerner Schützen das «Rütliessen» hervor, als «eigentliches Fest der vaterländischen Zusammengehörigkeit»<sup>47</sup>. Diesem Anlass ist bis heute eine einmalige Atmosphäre erhalten geblieben. Kein Schütze habe «sein Schützenleben voll ausgekostet, der nicht mindestens einmal am frühen Morgen des Mittwochs vor Martini mit der Waffe in der Hand auf dem Rütli angetreten ist. Dieser Anlass ist auch nicht zu vergleichen mit anderen historischen Schiessen. Er ist überhaupt nicht zu vergleichen»<sup>48</sup>.

1783 hatte Heinrich Füssli eine alljährliche schlichte Feier auf dem Rütli vorgeschlagen<sup>49</sup>. Eine solche wurde aber erst mit der Einführung der «Bundesfeier» in der Schweiz am 1. August 1891 Wirklichkeit. Damals fuhr eine Prozession von sieben Schiffen von Luzern nach dem Rütli<sup>50</sup>. Am 13. Oktober 1907 nahmen 10000 Personen an der «Sechshundertjahrfeier des Bundesschwures» teil. Und 34000 Schüler aus dem ganzen Land zogen während des Jahres zum Rütli<sup>51</sup>.

Fast so stark wie der «Rütliwurm» ist der «Rütliappell» vom 25. Juli 1940 ins schweizerische Bewusstsein eingegangen. Die Schweiz war damals fest im Griff der Achsenmächte, und Angst und Defaitismus verbreiteten sich bis hoch hinauf. Damals fuhr General Henri Guisan mit den 650 höchsten Truppenführern zum Rütli, um die Moral der Armee zu stärken und die Reduitstrategie zu proklamieren. «Ich habe Wert darauf gelegt», erklärte er, «euch auf diesem für unsere Unabhängigkeit symbolischen Boden zu versammeln... Es geht um die Existenz der Schweiz. Hier werden wir als Soldaten von 1940 aus den Lehren und der Kraft der Vergangenheit Kraft schöpfen»<sup>52</sup>.

<sup>46</sup> ders. 27.

<sup>47</sup> ders. 30; vgl. «Die Schützengesellschaft der Stadt Luzern – Die Gründerin des Rütliessens» Va Nr. 256, 15 vom 5. November 1974.

<sup>48</sup> «112. Rütliessen» Luz. Tagblatt Nr. 258, 7 vom 7. November 1974.

<sup>49</sup> L 73.

<sup>50</sup> Fürstenberger (vgl. Anm. 35) 29; Georg Grosjean, Ursprung der Freiheit (Hist. Stätten der Urschweiz), Bern 1965, 27.

<sup>51</sup> Heus (vgl. Anm. 38) 32.

<sup>52</sup> Fürstenberger (vgl. Anm. 38) 32.

Am 25. Juli 1965 wurde eine «Rütli-Rapport-Gedenkfeier» mit Enthüllung eines einfachen Gedenksteines veranstaltet<sup>53</sup>. Seit 1972 erinnert auch das «Rütli-Rapport-Gedenkschiessen» an jenes historische Ereignis<sup>54</sup>. Daneben gibt es seit 1937 auch noch das «Rütli-Pistolen-schiessen»<sup>55</sup>.

Für die Zeit nach dem «Rütli-Rapport» ist vor allem noch die grosse Staffette erwähnenswert, die am 1. August 1941 anlässlich der 650-Jahrfeier der Eidgenossenschaft aus allen Kantonshauptorten auf dem Rütli eintraf. Während in den Kriegs- und Nachkriegsjahren mit dem Gang zu den historischen Gedenkstätten vielfach tatsächlich vaterländische Besinnung verbunden war – wie ich es mehrfach selber erleben konnte –, handelt es sich heute mehr um Tourismus, und der Besuch scheint nachgelassen zu haben. Dazu dürfte auch die wissenschaftliche und populärwissenschaftliche «Entmythologisierung» der alten Schweizer Geschichte – die allerdings gerade auch in der Urschweiz heftige Gegenreaktionen auslöste – seit den sechziger Jahren beigetragen haben. Andererseits erhielt die Tellsgestalt auch – wenn gleich halb humoristisch, halb geschäftstüchtig «verfremdet» – eine neue internationale Popularität durch das alljährliche Rad-Etappenrennen für Amateure «Grand Prix Wilhelm Tell»<sup>56</sup>. Im Ausland sind vielleicht Tell und die Befreiungsgeschichte noch ungebrochener als in der Schweiz. So sagte der russische Dichter Alexander Solschenizyn, die Lektüre von Schillers «Wilhelm Tell» sei nicht ohne Einfluss auf seinen Entschluss, sich in der Schweiz niederzulassen, geblieben»<sup>57</sup>.

Das Rütlihaus wurde 1974 restauriert<sup>58</sup> und empfängt weiterhin zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland. Und als 1971 auf dem «Sonnenberg» über dem Rütli ein Weltzentrum für «Transzendente Meditation» eingerichtet werden sollte, entstand eine heftige Zeitungspolemik, die auch das Rütli als Gegenargument ins Feld führte:

<sup>53</sup> Neue Zürcher Zeitung Nr. 3132, 5 vom 22. Juni 1967.

<sup>54</sup> Vgl. «Rütli-Rapport-Gedenkschiessen» Va Nr. 207, 20 vom 6. September 1974 – Eine Sitzung des schweizerischen Bundesrates über die bedrohliche Wirtschaftslage im Dezember 1974 wurde in einem durch viele Zeitungen gehenden Bericht als «Wirtschaftspolitische Rütli-Rapport» bezeichnet (vgl. z.B. «Rigi-Post» (Goldau) Nr. 51, 1 vom 20. Dezember 1974).

<sup>55</sup> Vgl. «Alt Bundesrat Celio am Rütli-Pistolen-Schiessen» Va Nr. 245 vom 23. Oktober 1974.

<sup>56</sup> Vgl. «GP-Tell-Familie auf dem Titlis» Va Nr. 292, 19 vom 17. Dezember 1974. – Noch älter ist der grösste polysportive Anlass der Schweiz, die 1942 begründete «Tell-Staffette», vgl. «Vom Tellendorf zur Clariden-Eiswand» Va Nr. 121, 13 vom 26. Mai 1972.

<sup>57</sup> «Die Tat» (Zürich) Nr. 51, 1 vom 21. Dezember 1974.

<sup>58</sup> Ernst Immoos, «Unser Rütlihaus wieder wie neu» BU Nr. 67, 13 vom 23. August 1974.

«Jedermann weiss um die Bedeutung der historischen Stätte. Es gibt aber darüber hinaus noch genügend Leute, die dem Rütli gegenüber Emotionen haben, falls man Pietät auch dazu rechnen darf. Würde es wohl gebilligt, wenn in Colombey-les-deux-Eglises oder neben dem Heldenfriedhof in Washington eine völlig fremdkulturelle Institution sich etablierte?»<sup>59</sup> Ein Urner Regierungsrat dagegen meinte, die Nähe der historischen Stätte sei für die «Ruhe der Meditation» sicher nur förderlich<sup>60</sup>. Das Zentrum kam dann zustande, wenn auch bescheidener als vorgesehen, hatte aber 1974 noch ein gerichtliches Nachspiel<sup>61</sup>.

### *Seelisberg – Sonnenberg*

Über dem Sturmweather auf dem Urnersee lässt Schiller im «Wilhelm Tell» das Glöcklein von Seelisberg erklingen. Dicht über dem Rütli, auf dem Sonnenberg, steht seit 1561 eine Marien-Kapelle. Ein Knabe hatte hier nach der Legende eine leuchtende Marien-Statue gefunden<sup>62</sup>. Votive – darunter sehr archaisch anmutende – sind seit 1660 erhalten, z.B. auch Kopien der Gnadenbilder von Kiew und Tschenstochau. Die Kapelle soll einst auch ein «Kümmernissbild» aufgewiesen haben<sup>63</sup>. Die Wallfahrt nach dem Sonnenberg erlebte ihre Blütezeit zwischen 1840 und 1880. Allein im Jahre 1863 kamen rund 100 neue Votive in die Kapelle. Heute erscheinen jährlich etwa 4000 Pilger aus der ganzen Schweiz, etliche mit den fünf «Kreuzen» aus der Umgebung in der «Bittwoche»<sup>64</sup>.

### *Emmetten*

Überrascht erblickt der Wanderer zwischen Seelisberg und Emmetten im Sagendorf die schmucke *Heilig Kreuz-Kapelle* von 1671, einen der wenigen Heilig Kreuz-Wallfahrtsorte in der Schweiz (nebst Entlebuch und St. Gallen). In ihrer heutigen Gestalt datiert die Kapelle aus dem Jahr 1791. Allein schon der Totentanz des «Meisters von Emmetten» (aus dem früheren Beinhaus) lohnt den Besuch. Die 98

<sup>59</sup> Vgl. «Skepsis bleibt» Va Nr. 74 vom 28. März 1972; «Seelisberg und die transzendente Meditation» Neue Zürcher Zeitung Nr. 8, 14 vom 6. Januar 1972.

<sup>60</sup> «Positiv überzeugt» Va Nr. 4 vom 5. Januar 1972.

<sup>61</sup> «Seelisberger Yogi-Fall wieder aktuell» BU Nr. 68, 3 vom 27. August 1974.

<sup>62</sup> H 190 ff.

<sup>63</sup> Alois Lütolf, Sagen aus der Urschweiz, Geschichtsfreund 19 (1863) 195.

<sup>64</sup> Privatbrief von Pfr. Josef Camenzind, Seelisberg, 4. Mai 1972; «Pilgertag in Seelisberg» BU Nr. 64, 11 vom 13. August 1974.



erhaltenen Votivbilder stammen aus den Jahren 1777 bis 1897. Etliche von ihnen erinnern an den Franzoseneinfall von 1798 und die Fährnisse der Urschweizer Freischärler<sup>65</sup>.

In der *Pfarrkirche* von Emmetten befindet sich seit 1935 ein Altar (mit Votivtäfelchen) der hl. Theresia von Lisieux, deren Verehrung damals in der katholischen Welt aufblühte. Vor dem Festtag (1. Oktober) wird eine «Novene» gehalten, für die man sich empfehlen kann<sup>66</sup>.

### *Beckenried*

Hat man die reich gewundene Bergstrasse nach Beckenried hinter sich, so fällt einem eingangs des Dorfes am See die 1793 eingeweihte *St. Anna-Kapelle* auf. Sie wird besonders von Müttern aufgesucht (früher, um Kindersegen zu erlangen), wovon zahlreiche Votive zeugen.

Viele Votivtafeln findet man auch in der *Friedhofkapelle* (mit einer Pietà)<sup>67</sup> und in der *Lourdes-Grotte* (Nachbildung der Felsengrotte von Lourdes) bei Isenringen<sup>68</sup>.

Von regionaler Bedeutung ist das Seeleute-Heiligtum im *Ridli*, auf einer Hügelwelle über dem See, das auf das Jahr 1605 zurückgeht<sup>69</sup>. 1619 nahm die Obrigkeit Protokolle über «Wunderzeichen» auf. Viele Votivtafeln (seit 1793) künden von Errettung in Seenot. Nach dem «Christlichen Hauskalender 1848» (Luzern) machten die Beckenrieder vor dem Franzoseneinfall vom September 1798 eine Wallfahrt ins Ridli und blieben verschont. Zu den alljährlichen Bittgängen aus der Nachbarschaft zählt die SeeprozeSSION aus Vitznau an «Mariä Geburt» zum Dank für die Rettung beim Felssturz von 1674<sup>70</sup>. Auf der Fassade von 1701 über der mächtigen Freitreppe sind die «drei Tellen» beim Rütlichswur abgebildet<sup>71</sup>.

### *Buochs*

Heute führt eine Autobahn am Ridli vorbei nach Buochs. Als 1674 ein Felssturz Vitznau bedrohte, fuhren die Buochser mit ihrer Marien-

<sup>65</sup> H 85.

<sup>66</sup> Bild in Pfarrblatt des Kantons Schwyz Nr. 38, 2 vom 27. September 1974.

<sup>67</sup> A. Odermatt, Die Pfarrkirche in Beggenried, Einsiedeln 1891.

<sup>68</sup> Vgl. Walter Heim, Eine Fatima-Wallfahrtsstätte in der Schweiz, Schweiz. Volkskunde 44 (1952) 50ff.

<sup>69</sup> Robert Durrer, Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, Basel 1971 (Neudruck), 448.

<sup>70</sup> Freundliche Mitteilung von Trudy Bättig, Weggis.

<sup>71</sup> H 78.



statue auf dem See gegen das gefährdete Dorf hinüber. Die Vitznauer dankten für die Rettung mit einer alljährlichen SeeprozeSSION nach Buochs, die später mit jener ins Ridli zusammengelegt wurde<sup>72</sup>. Eine 1941 in der March aufgefundene Marien-Statue von 1100 stammt wahrscheinlich aus der alten Buochser Marienkapelle (angebaut an die Pfarrkirche). 1678 wurde eine Kopie des Gnadenbildes vom Heiligen Berg in Varallo<sup>73</sup> (die in einem Sarkophag der Auferweckung entgegenschlummernde Maria), wohl die einzige nördlich der Alpen, hierher gebracht<sup>74</sup>.

### *Ennetbürgen*

Dem See entlang, am Flugplatz vorbei, gelangt man von Buochs in wenigen Minuten nach Ennetbürgen. Die *Pfarrkirche* von 1891 mit dem Patronat der Vieh- und Bauernbeschützer St. Antonius (Einsiedler) und St. Wendelin weist zahlreiche Votive auf. Die Verehrung des hl. Antonius geht auf die Kapelle von 1577 zurück<sup>75</sup>, die dem Heiligtum von St. Jost am Bürgenberg Konkurrenz zu machen begann.

*St. Jost* wird erstmals 1346 erwähnt. Wegen der Wallfahrt – eine Frau erzählte Ernst Baumann noch 1941, man gehe nach St. Jost um männliche Nachkommenschaft beten, und wenn man die Kapelle siebenmal umschritten habe, höre man ein Kind schreien – wurde die Kapelle 1519 vergrössert. 1582 nahmen hier die Kapuziner vorübergehend Wohnsitz. Votive (u. a. Bilder, Papierhände und Krücken) und ein altertümliches Hufeisen – um das sich die Gründungslegende gerankt hat – sind seit 1794 vorhanden. Ein urtümliches Heiltum ist die gemauerte Mensa des Hochaltars. Die Pilger steckten den Kopf durch eine runde Öffnung in der Rückwand, um von Kopf- und Halsschmerzen befreit zu werden.

Um 1580 sah man von Buochs aus am Bürgenberg öfters ein seltsames Licht. Nach einer anderen Legende soll es der Sigrüst von St. Jost schon früher wahrgenommen haben. Man meldete die Sache der geistlichen und weltlichen Obrigkeit: «es möchte etwa ein heiliger Mensch oder Einsiedler da begraben sein». Man sollte deshalb graben und die Gebeine erheben lassen. Tatsächlich wurden menschliche Gebeine gefunden und 1633 in einem steinernen Sarkophag beige-

<sup>72</sup> Bättig (vgl. Anm. 70).

<sup>73</sup> Kolb (vgl. Anm. 4) 100.

<sup>74</sup> H 85.

<sup>75</sup> H 86.

setzt. Und: «Sein Grab mit Andacht bei St. Jost / Wird b'sucht zu viller Menschen Trost» (Businger<sup>76</sup>). 1974 erhielt dieses älteste Gotteshaus des Kantons Nidwalden neue Glocken, und die Gesamtrenovation wurde in Angriff genommen, wobei man neben den bekannten wertvolle weitere Fresken im Schiff feststellte<sup>77</sup>.

### *Kersiten*

Um die «Nase» des Bürgenberges herum erreicht man mit dem Schiff Kersiten. Nach der Legende erschien 1612 Maria zwei Fischern über zwei Linden. Sie erbauten eine Kapelle (Neubau 1758, beim Franzoseneinfall niedergebrannt, nachher neu aufgebaut). Früher erschienen viele Pilger aus Luzern, welche oft Blätter von der Linde vor der Kapelle mitnahmen, um sie auf Wunden zu legen. Heute ist es eine beliebte Hochzeitskirche<sup>78</sup>.

### *Luzern – St. Maria in der Au*

Kehren wir über den See an unseren Ausgangspunkt Luzern zurück, so finden wir am Ausfluss der Reuss das Heiligtum St. Maria in der Au.

Mitte des 13. Jahrhunderts liessen sich die Franziskaner in der Luzerner Kleinstadt neben einem alten Marienbildstock nieder. Die 1270/80 gebaute Kirche wurde zu einem Wallfahrtsort von europäischer Bedeutung, der z. B. in einem niederländischen Wallfahrtskatalog von 1437 unter den offiziellen «Busswallfahrten» und berühmtesten Gnadenorten aufgeführt wird<sup>79</sup>. Die seit 1626 in der heutigen Form bestehende *Marienkappelle* mit einem frühbarocken Gnadenbild aus dem 17. Jahrhundert wird noch heute von Einzelpilgern häufig besucht.

Vielleicht noch grössere Verehrung geniesst die 1433 von dem in Luzern niedergelassenen italienischen Junker Parcivals von Fraxinello gestiftete *Kapelle des hl. Antonius von Padua*. Dieser Heilige war damals in der Schweiz noch fast unbekannt<sup>80</sup>.

Am meisten Kerzen aber brennen vor einer Kopie der «*Mutter von der immerwährenden Hilfe*»<sup>81</sup>. Es handelt sich um ein Abbild der Ikone zu S. Alfonso in Rom<sup>82</sup>, deren Verehrung von den Redemptoristen

<sup>76</sup> Durrer (vgl. Anm. 69) 239 ff.; H 89 f.

<sup>77</sup> «Vom St. Jost ruft eine neue Glocke» Va Nr. 269, 18 vom 20. November 1974.

<sup>78</sup> H 86.

<sup>79</sup> Zs f. Gesch. d. Oberrheins 44, 375.

<sup>80</sup> Adolf Reinle, St. Maria zu Franziskanern Luzern, Luzern 1973<sup>4</sup>, 3.

<sup>81</sup> wie Anm. 80, 8 (mit Abbildung).

<sup>82</sup> Vgl. Kolb (vgl. Anm. 4) 52 ff.

(besonders in den «Volksmissionen») verbreitet wurde<sup>83</sup>. Dieses Gnadenbild wird z. B. auch in der Luzerner Hofkirche verehrt.

Auf einem Seitenaltar steht eine Kopie des «*Prager Jesulein*» (Jesuskind mit Krone und Szepter), dessen Kult sich im 17. und 19. Jahrhundert von Prag aus über die ganze Welt verbreitete<sup>84</sup>, so auch ins Missionshaus Bethlehem, Immensee<sup>85</sup>.

Ein unvorstellbarer Zulauf scheint zwei Jahrhunderte lang zum Grab des Jugendheiligen *Illuminatus* (*Johann Ludwig*) *Rosengart* geherrscht zu haben. Rosengart stammte aus Thann im Elsass und starb 1632 als zwanzigjähriger Mönch im Kloster in der Au im Ruf der Heiligkeit. Seine Gebeine soll ein himmlischer Wohlgeruch umgeben haben. Der Kult des Illuminatus war nie offiziell anerkannt, stand aber bis 1746 in voller Blüte. Man zählte damals 4000 Votive! Dann befahl der Päpstliche Nuntius die Verlegung des Grabes vom Kreuzgang in die Sakristei (1749 im Chor der Kirche) und die Entfernung der Votive. Doch erlosch die Wallfahrt erst nach 1800 langsam. 1954 kam nochmals ein Pilgerzug aus Rosengarts Heimatort Thann an sein Grab nach Luzern<sup>86</sup>.

<sup>83</sup> Vgl. Walter Heim, Volkstümliche Heiligenverehrung in den Zürcher Stadtkirchen, Schweiz. Volkskunde 57 (1967) 59ff.

<sup>84</sup> Karasek/Lanz, Krippenkunst in Böhmen und Mähren, Marburg 1974, 19.

<sup>85</sup> Walter Heim, Das Prager Jesuskind in Immensee, Schweiz. Volkskunde 45 (1956) 74ff.

<sup>86</sup> Franziskanische Botschaft (Freiburg i.Ue.) Februar/März 1954, 37ff. – Für alle Wallfahrtsorte wurde auch das Material der Votivsammlung Dr. Ernst Baumann im Schweiz. Institut für Volkskunde benutzt, wobei mir Frl. Elsbeth Liebl grosse Hilfe leistete. Dank für viele Hilfe und Anregung schulde ich auch Prof. Dr. Hans Trümpy, Basel, Dr. h.c. Max Öchslin, Altdorf, Dr. Willy Stadler, Küsnacht ZH, und Kaplan Josef Zurfluh, Altdorf SZ (aus Seelisberg).

*Nachträge:* Zu Anm. 2: Zur religiösen Problematik des Wallfahrtswesens vgl. Iso Baumer, Wallfahrten und religiöse Erfahrung, in Diakonia 5. Jg. 187–199, Mainz und Freiburg i.Br. 1974. – Zu Anm. 8: vgl. auch Josias Clavadetscher, Begeistert für Wilhelm Tell (Bayernkönig Ludwig II. als Gast in Brunnen) in «Schwyzer Zeitung» (Schwyz) vom 25. März 1975. – Zu Anm. 33: Zentren der «Transzendentalen Meditation» entstanden rund um den See, und 1975 rief Marishi Mahesh Yogi in Vitznau das «Zeitalter der Erleuchtung» aus (Va Nr. 52, 18 vom 4. März 1975).<sup>1</sup>